

oder sonstigen hervorstechenden Zug besitzen und denen eben darum wieder ein besonderes Interesse innewohnt.

Der Typus eines Farns z. B. ist auch dem Laien ohne weiteres kenntlich, er wird eine solche ihm vorgelegte Pflanze ohne weiteres als Farn ansprechen, wenn auch der botanische Name unbekannt ist. Es gibt innerhalb der eigentlichen Farne wiederum Gattungen, die durch ihr charakteristisches Aeussere sich jedem, der sie einmal gesehen, ohne Schwierigkeiten einprägen, dahin gehören z. B. die Genera *Adiantum* und *Platycerium*. Bei *Adiantum* haben wir aber auch einen Beleg dafür, dass es selbst innerhalb einer habituell so gut charakterisierten FarnGattung Arten gibt, die durch ihr Aeusseres nicht sofort als zu dieser Gattung gehörig erkannt werden, das ist der Fall bei *A. reniforme* und *Parishi*, zwei Spezies, die durch ihre ungeteilten Blätter eine Sonderstellung einnehmen. Welch ein grosser äusserer Unterschied besteht ferner nicht zwischen dem durch ungeteilte Belaubung sich auszeichnenden Vogelnestfarn, *Asplenium Nidus*, einem in den Tropen weitverbreiteten Epiphyten, und den durch die feine Zerteilung ihrer Wedel auffallenden Arten wie *A. bulbiferum*, *cicutarium*, *dimorphum* usw. Und doch gehören diese in ihrer Tracht so verschiedenen Arten zu einer Gattung.

Auch in der Flora Deutschlands besitzen wir einen Farn, der sich scharf von allen übrigen abhebt, dessen charakteristische Merkmale ihn sofort kenntlich machen, der sich überdies an seinen natürlichen Standorten nur durch eine geringe Variabilität auszeichnet, um so mehr aber in Kultur zur Bildung monströser Formen neigt, das ist *Scolopendrium vulgare* Sm., die Hirschkraut, einer der schönsten heimischen Farne und in bezug auf die Tracht eine Sonderstellung einnehmend.

Die Gattung *Scolopendrium* Sm. in ihrer Gesamtheit und besonders die deutsche Art sind es wohl wert, wenn man sich einmal etwas näher mit ihnen befasst. Und so will ich denn im folgenden zunächst einmal einen Ueberblick über die Gattung in ihrer Gesamtheit in systematischer Beziehung geben, unter gleicher Berücksichtigung der geographischen Verbreitung und ihrer Standortverhältnisse, um mich dann in einem zweiten Teil unserer heimischen Art und ihren Abweichungen zuzuwenden.

Die Gattung gehört der Familie der Polypodiaceae an, jener Farnfamilie, die nicht nur die artenreichste ist, sondern zu der auch das Gros unserer heimischen Farnwelt gehört. *Scolopendrium* ist des genaueren in der Unterfamilie der Asplenieae untergebracht, wohin auch von weiteren einheimischen Gattungen noch *Athyrium*, *Asplenium*, *Ceterach* und *Blechnum* gehören. Das allen Scolopendrien gemeinsame Merkmal ist die ungeteilte Blattspreite, die aber je nach der Art verschiedene Form annimmt, ferner sind alle durch das Vorhandensein ungegliederter Blattstiele und Spreuschuppen ausgezeichnet. Die Sporangienhäufchen oder Sori haben linienförmige Gestalt, seitlichen Schleier, die paarweise an zwei benachbarten Nerven so stehen, dass die freien Ränder der Schleier einander zugekehrt sind. Die Gattung zerfällt nach Hooker in vier Sektionen, die auf Grund des Vorhandenseins bzw. Fehlens der Blattmittelrippe, dem Modus der Aderung und Anordnung der Sori aufgestellt sind. Bei den Arten der Sektionen *Euscolopendrium*, der ausser unserer heimischen Art nach *Sc. Hemionitis* angehört, sowie bei *Camptosorus* und *Antigramme* tritt die Mittelrippe oder Costa des Blattes deutlich hervor, während sie bei der Sektion *Schaffneria* fehlt. Hinsichtlich der Nervatur ist weiter zu bemerken, dass bei *Euscolopendrium* die Nerven frei liegen, bei *Camptosorus* zeigt die peitschenartig verlängerte und an ihren Spitzen junge Individuen bildende Blattspreite freie oder am Grunde zusammenmündende Seitenaderung, ferner sind die zahlreichen Sori gekrümmt und zeigen eine eigentümliche Stellung, indem bei den inneren der freie Rand des Indusiums (Schleiers) gegen die Mittelrippe gekehrt ist, während die äusseren Fruchthäufchen sich teilweise wie bei *Euscolopendrium* verhalten. Bei *Antigramme* münden die Nerven gegen den Rand zusammen und bei *Schaffneria* liegen die netzartig ausstrahlenden Adern entweder frei oder anastomosieren gegen das Ende zu. Das erstere ist der Fall bei *S. Delavayi*, das letztere bei *S. nigripes*.

Hinsichtlich der Tracht der einzelnen Arten, die wohl am besten in der Blattform zum Ausdruck kommt, heben sich die zur Sektion *Camptosorus* gehörenden *S. rhizophyllum* und *S. sibiricum* durch die flagellenartige Verlängerung der Blätter von allen übrigen Arten ab, aber es soll gleich hervorgehoben werden, dass auch die übrigen einschliesslich unserer einheimischen Spezies habituell gut gekennzeichnet sind.

Die Zahl der Arten beläuft sich auf etwa ein Dutzend, wozu noch *S. hybridum* tritt. Ihre Verbreitung erstreckt sich über vier Erdteile, in Australien fehlt die Gattung gänzlich. Unserm Erdteil kommt keine Art allein zu, denn sowohl *Sc. vulgare* besitzt eine grössere Verbreitung, als auch das südeuropäische *Sc. hemionitis* springt nach dem asiatischen und afrikanischen Anteil des Mittelmeergebietes über. Einzig und allein *Sc. hybridum* Milde, über dessen Natur — ob Bastard, eigene Art oder abnorme Form — immer noch die Meinungen geteilt sind, kann als europäische Eigentümlichkeit angesehen werden, da es bisher nur von der Insel Lussin im Meerbusen von Quarnero bekannt ist. Die drei Arten der Sektion *Camptosorus* sind ostasiatisch-nordamerikanischer Herkunft, und zwar gehören zwei dem atlantischen Teil der Vereinigten Staaten an, während die dritte ihren Verbreitungsbezirk von Sibirien über Kamtschatka nach China und Japan erstreckt. Die zu *Antigramme* und *Schaffneria* zählenden Arten gehören — mit Ausnahme von *S. Delavayi*, das in den Gebirgen des nördlichen Hinterindiens und in Yunnan beheimatet ist, den Neotropen an.

Was die Standortverhältnisse der Gattung anbetrifft, so kann man ihre Arten als Feuchtigkeit liebende Felsenpflanzen ansprechen, zum mindesten bevorzugen sie steinigen, kalkhaltigen Boden. *Sc. nigripes* von Mexiko und Guatemala ist eine Sumpfpflanze. (Fortsetzung folgt.)

Neuheiten.

— **Abutilon sinense** Oliver ist eine bemerkenswerte Einführung aus China, die zur Zeit in den Kulturen noch sehr selten ist. Die genannte Art ist nach allem, was man bisher von ihr gehört hat und nach der Beschreibung des Botanikers Oliver in Kew wohl die schönste der Gattung. Sie zeichnet sich durch auffallend grosse, glockenförmige Blumen aus, die in der Farbe ein prächtiges bronze getöntes Gelb zeigen, das durch grosse rotbraune Flecken und Adern im Zentrum der Blüte noch mehr gehoben wird. Ferner weisen die Blumen in der Mitte noch fünf grosse, weisse und durchscheinende Drüsen auf, die ein besonderes charakteristisches Merkmal dieser Art bilden. Auch die grosse herzförmige Belaubung gereicht der Pflanze zur Empfehlung. Die Blütenentwicklung soll eine sehr reiche sein und fällt in die Monate März bis Mai. Die Pflanze ist von baumartigem Wuchse und ihre Kulturstätte dürfte im Winter und Frühjahr das Kalthaus sein, im Sommer wird sich jedenfalls auch dieses Abutilon mit Vorteil im Freien zur Bildung von halbtropischen Gruppen verwenden lassen und in Blüte wie Belaubung einen hervorragenden Schmuck derselben bilden. Die Art dürfte aber auch berufen sein bei Kreuzungen mit den schon in Kultur befindlichen Arten und Formen zu Heranziehung neuer Varietäten eine Rolle zu spielen.

Kulturstand und Ernteresultate.

— **Obstbau und Obsternte in Württemberg 1910.** Der Gesamtertrag wird im vergangenen Jahre mit 12 Mill. Mk. berechnet, gegen $6\frac{1}{4}$ Mill. 1909 und den durchschnittlichen Ertrag von 9,4 Mill. Mk. in den letzten 10 Jahren. Somit wurde im Vorjahre eine gute Ernte erzielt, d. h. 28,7 % über dem Durchschnitt. Der Bestand der Obstbäume hat sich unwesentlich verändert und wird mit etwa 9 Mill. anzunehmen sein, so dass auf den Baum ein Ertrag von 1,35 Mk. entfällt.

Vermischtes.

Kleine Mitteilungen.

— In Speyer wird eine grössere Parkanlage geschaffen, die zur Erinnerung an den neunzigjährigen Geburtstag des Regenten „Prinz Luitpold-Park“ genannt werden soll. — Im Bezirkskreise der Eder (Provinz Hessen-Nassau) sind 1910 aus den Gemeindeobstgütern 12 289,57 Mk. vereinnahmt; eine Summe, die niemals früher erreicht worden ist.

— **Die Bekämpfung der Rebschädlinge** hat im Rheingau und in den Seitentälern des Rheines seit einigen Tagen mit aller Kraft eingesetzt. Man schreibt aus Köln, dass die Weinberge an der Nahe mit zahlreichen Arbeitern besetzt sind, die die Vernichtung des Sauerwurmes betreiben. Der Regierungspräsident von Wiesbaden bereist den Rheingau, um sich über den Fortgang der Arbeiten zu unterrichten. Gleichzeitig mit der Bekämpfung der Rebschädlinge setzte ein allgemeiner Mäusekrieg ein. In dem gesamten Rheingau wird der gemeinschaftliche Kampf gegen die nach Millionen zählenden, die gesamte Ernte bedrohenden Nagetiere aufgenommen.